

Die USA sollten die meisten ihrer ausländischen Militär-Basen schließen, fordert US-Professor David Vine,.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 057/09 – 11.03.09

Zu viele Basen im Ausland

Von David Vine

Redakteurin: Emily Schwartz Greco
FOREIGN POLICY IN FOCUS, 03.03.09
(<http://www.fpif.org/fpiftxt/5903>)

Inmitten einer Wirtschaftskrise, die sich jeden Tag verschlimmert, wird es höchste Zeit, zu fragen, ob sich unser Staat die etwa 1.000 Militärbasen im Ausland wirklich noch leisten kann. Allen, die mit dieser Materie nicht vertraut sind, möchte ich sagen, dass sie diese Zahl richtig gelesen haben. Es sind wirklich eintausend! Außerhalb unserer 50 Bundesstaaten und unserer Hauptstadt Washington gibt es tatsächlich eintausend US-Militärbasen; das ist die größte Ansammlung ausländischer Militärbasen der Weltgeschichte.

Offiziell gibt das Pentagon nur 865 Basen zu; aber diese Zahl kann nicht stimmen, weil wahrscheinlich mehr als 100 Basen im Irak und über 80 in Afghanistan nicht mitgezählt werden – ebenso wie viele andere bekannte und geheime Basen. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Korea-Krieg haben wir noch 268 Basen in Deutschland, 124 in Japan und 87 in Südkorea. Andere sind über den ganzen Erdball verstreut – auf Aruba (einer der drei ABC-Inseln in der Karibik), in Australien, Bulgarien, Bahrain, Kolumbien, Griechenland, Dschibuti, Ägypten, Kuwait, Qatar, Rumänien, Singapur und natürlich in der Guantánamo Bay auf Kuba – um nur einige Plätze zu nennen. Zu den Einrichtungen, die wichtig für die Sicherheit unseres Staates sein sollen, gehören auch ein Skizentrum in den Bayerischen Alpen (die Edelweiss Lodge in Garmisch-Partenkirchen), Ferienanlagen in Seoul und Tokio und 234 Golfplätze, die das Pentagon weltweit unterhält (u. a. auf der US-Air Base Ramstein und in der US-Garnison Baumholder).

Wenn Basen in den USA geschlossen werden sollen (und wirtschaftliche Einbußen drohen), kommt es zu lautstarken lokalen Protesten. Dabei fließt für unsere vielen Basen im Ausland viel mehr Geld der Steuerzahler aus den Vereinigten Staaten ab – und zwar meistens zur Bereicherung privater Großkonzerne, etwa des korruptionsverdächtigen Halliburton-Konzerns (an dem der vorherige Vizepräsidenten Cheney beteiligt ist) oder dessen (ehemaligen Tochterfirma) KBR. (KBR steht für Kellogg, Brown und Root, die ursprünglichen Inhaber des weltweit agierenden Bau und Service-Unternehmens. Weiter Informationen zu KBR sind zu finden unter <http://www.kbr.com/corporate/index.aspx> .) **Nur ein Teilstück der großen Air Base Ramstein bei Landstuhl in Deutschland hat schon einen geschätzten Wert von 3,3 Milliarden Dollar. Denken Sie einmal daran, wie viele Gemeinden von diesem Geld profitieren könnten, wenn es für Investitionen in Schulen oder Krankenhäuser und zur Verbesserung der Infrastruktur, also zur Schaffung neuer Jobs, verwendet würde.**

Sogar die Bush-Administration wollte die verschwenderischen Ausgaben für unser dichtes Netz ausländischer Basen reduzieren. 2004 gab der damalige Verteidigungsminister Do-

nald Rumsfeld Pläne bekannt, nach denen mehr als ein Drittel der ausländischen US-Basen geschlossen und 70.000 Soldaten mit 100.000 Familienmitgliedern und Zivilbeschäftigten zurück in die Vereinigten Staaten verlegt werden sollten. Der jetzige Nationale Sicherheitsberater Jim Jones, der damals Kommandeur der US-Streitkräfte in Europa (im EUCOM in Stuttgart) war, wollte 20 Prozent unserer Basen in Europa schließen. Nach Schätzungen Rumsfelds wären mindestens 12 Milliarden Dollar einzusparen gewesen, wenn wir nur 200 bis 300 Basen geschlossen hätten. Die Schließung von Basen wurde aber abgeblasen, weil einige behaupteten, dabei entstünden kurzfristig zu hohe Kosten. Selbst wenn diese Behauptung zutreffen sollte, ist das kein Grund, die gegenwärtige Verschwendung langfristig fortzusetzen.

Kosten, die sich nicht in Dollars und Cents messen lassen

Dabei sind die finanziellen Belastungen für unsere ausländischen Basen nur ein Teil des Problems. Andere Belastungen für die betroffenen Menschen zu Hause und im Ausland sind ebenso verheerend. Militär-Familien müssen schmerzliche Zumutungen ertragen, weil Soldaten ohne ihre Lieben ins Ausland gehen oder mit ihren Familien ständig auf der ganzen Welt umherziehen müssen. **Während einigen ausländische Regierungen US-Basen wegen angeblicher wirtschaftlicher Vorteile willkommen sind, leiden die einheimischen Anwohner der Basen unter Umwelt- und Gesundheitsschäden; sie werden militärischen Giftstoffen und Verschmutzungen ausgesetzt, erleben die Zerstörung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Bindungen, werden in militärische Unfälle verwickelt und müssen mit einem Anwachsen der Prostitution und der Kriminalität leben.**

In undemokratischen Staaten wie Usbekistan, Kirgisistan und Saudi-Arabien stützen unsere Basen Regierungen, die für Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen verantwortlich sind. Immer wieder werden Soldaten zu Vergewaltigern oder greifen Einheimische an und bringen sie um, wie zuletzt in Südkorea, auf Okinawa und in Italien. Die zwangsweise Umsiedlung der Bewohner des Chagos-Archipels, die unserer (damals) geheimen Basis auf der britischen Insel Diego Garcia im Indischen Ozean weichen mussten, ist ein anderes Extrem, das gar nicht so selten vorkommt.

Unsere Basen im Ausland prägen ungewollt das "Gesicht" der Vereinigten Staaten, zerstören häufig unser Ansehen, rufen Beschwerden und Wut hervor und führen zu zerrütteten, wenig kooperativen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und den betroffenen Ländern. Wie wir in Saudi-Arabien und im Jemen gesehen haben und gerade wieder im Irak und in Afghanistan sehen, sind unsere Auslandsbasen gefährliche Brutstätten für Radikalismus, Anti-Amerikanismus und Angriffe auf die Vereinigten Staaten, die unsere Sicherheit nicht erhöhen, sondern bedrohen.

Befürworter, die den gegenwärtigen Zustand aufrechterhalten wollen, werden jedoch behaupten, unsere Auslandsbasen seien für die nationale und globale Sicherheit unverzichtbar. Eine kritische Überprüfung ergibt aber, dass Auslandsbasen häufig militärische Spannungen erhöht und diplomatische Lösungen internationaler Konflikte erschwert haben. Anstatt gefährliche Regionen zu stabilisieren, haben unsere ausländischen Basen häufig die globale Militarisierung voran getrieben; andere Nationen fühlten sich dadurch bedroht und reagierten mit erhöhten Militärausgaben oder – wie China und Russland – mit der Gründung eigener Basen im Ausland; so entwickelte sich eine endlose Rüstungsspirale. Auslandsbasen verhindern keine Kriege, in Wirklichkeit erhöhen sie die Kriegsgefahr.

Weniger Basen bringen viele Vorteile

Das ist kein Aufruf zur Isolationspolitik oder zu einem Protektionismus, der uns davon abhalten soll, im Ausland Geld auszugeben. Wie die Obama-Regierung und andere erkannt haben, müssen wir zu kooperativen Formen des Umgangs mit der übrigen Welt zurückkehren und uns wieder auf diplomatische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen und nicht mehr auf militärische Mittel verlassen. Das eingesparte Geld könnten wir nicht nur zur Befriedigung lebenswichtiger menschlicher Bedürfe zu Hause und im Ausland verwenden, weniger ausländische Basen würden uns auch helfen, unser Militär in eine weniger strapazierte defensive Armee umzuwandeln, die nur die Aufgabe hat, das Territorium der Vereinigten Staaten gegen Angriffe zu verteidigen.

In diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten sollten die Obama-Regierung und der Kongress mit einer radikalen Reduzierung unserer 1.000 Auslandsbasen beginnen. Jetzt ist es Zeit, uns zu fragen, ob sich ein einzelner Staat und die Welt wirklich noch die 1.000 Basen im Ausland leisten können, die unserem Land immer mehr Schulden aufbürden und die Vereinigten Staaten und unseren Planeten immer unsicherer machen? Bei den vielen Problemen, die unsere Nation zu lösen hat, ist es gewissenlos, 1.000 Basen im Ausland zu unterhalten. Es wird Zeit, dass wir beginnen, sie zu schließen.

David Vine ist Assistenz-Professor für Anthropologie an der American University in Washington DC und Mitbetreiber der Website FOREIGN POLICY IN FOCUS (Außenpolitik im Blickpunkt); er hat die Konferenz Security Without Empire (Sicherheit ohne Imperium) organisiert, zu der sich alle führenden US-Friedensaktivisten, Wissenschaftler und Gegner von US-Basen aus 11 Ländern vom 27. Februar bis 2. März getroffen haben. Er ist der Autor der Buches "Island of Shame: The Secret History of the U.S. Military Base on Diego Garcia" (Insel der Schande: Die geheime Geschichte der US-Militärbasis auf Diego Garcia), das im April bei Princeton University Press erscheinen wird.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern und Hervorhebungen versehen. Der Forderung des Autors nach Schließung möglichst vieler US-Basen im Ausland können wir uns nur anschließen. Natürlich hoffen wir, dass auch die US-Air Base Ramstein geschlossen wird, wenn sie schon ausdrücklich als besonders kostspielige Einrichtung Erwähnung findet. Wir würden auch ganz gern wissen, wie viele deutsche Millionen bisher schon in diese Hauptdrehscheibe für die völkerrechts- und verfassungswidrigen US-Angriffskriege geflossen sind und weiterhin fließen werden. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



Too Many Overseas Bases

David Vine | February 25, 2009

Editor: Emily Schwartz Greco

In the midst of an economic crisis that's getting scarier by the day, it's time to ask whether the nation can really afford some 1,000 military bases overseas. For those unfamiliar with the issue, you read that number correctly. One thousand. One thousand U.S. military bases outside the 50 states and Washington, DC, representing the largest collection of bases in world history.

Officially the Pentagon counts 865 base sites, but this notoriously unreliable number omits all our bases in Iraq (likely over 100) and Afghanistan (80 and counting), among many other well-known and secretive bases. More than half a century after World War II and the Korean War, we still have 268 bases in Germany, 124 in Japan, and 87 in South Korea. Others are scattered around the globe in places like Aruba and Australia, Bulgaria and Bahrain, Colombia and Greece, Djibouti, Egypt, Kuwait, Qatar, Romania, Singapore, and of course, Guantánamo Bay, Cuba — just to name a few. Among the installations considered critical to our national security are a ski center in the Bavarian Alps, resorts in Seoul and Tokyo, and 234 golf courses the Pentagon runs worldwide.

Unlike domestic bases, which set off local alarms when threatened by closure, our collection of overseas bases is particularly galling because almost all our taxpayer money leaves the United States (much goes to enriching private base contractors like corruption-plagued former Halliburton subsidiary KBR). One part of the massive Ramstein airbase near Landstuhl, Germany, has an estimated value of \$3.3 billion. Just think how local communities could use that kind of money to make investments in schools, hospitals, jobs, and infrastructure.

Even the Bush administration saw the wastefulness of our overseas basing network. In 2004, then-Secretary of Defense Donald Rumsfeld announced plans to close more than one-third of the nation's overseas installations, moving 70,000 troops and 100,000 family members and civilians back to the United States. National Security Adviser Jim Jones, then commander of U.S. forces in Europe, called for closing 20% of our bases in Europe. According to Rumsfeld's estimates, we could save at least \$12 billion by closing 200 to 300 bases alone. While the closures were derailed by claims that closing bases could cost us in the short term, even if this is true, it's no reason to continue our profligate ways in the longer term.

Costs Far Exceeding Dollars and Cents

Unfortunately, the financial costs of our overseas bases are only part of the problem. Other costs to people at home and abroad are just as devastating. Military families suffer painful dislocations as troops stationed overseas separate from loved ones or uproot their families through frequent moves around the world. While some foreign governments like U.S. bases for their perceived economic benefits, many locals living near the bases suffer environmental and health damage from military toxins and pollution, disrupted economic, social, and cultural systems, military accidents, and increased prostitution and crime.

In undemocratic nations like Uzbekistan, Kyrgyzstan, and Saudi Arabia, our bases support governments responsible for repression and human rights abuses. In too many recurring cases, soldiers have raped, assaulted, or killed locals, most prominently of late in South Korea, Okinawa, and Italy. The forced expulsion of the entire Chagossian people to create our secretive base on British Diego Garcia in the Indian Ocean is another extreme but not so aberrant example.

Bases abroad have become a major and unacknowledged "face" of the United States, frequently damaging the nation's reputation, engendering grievances and anger, and generally creating antagonistic rather than cooperative relationships between the United States and others. Most dangerously, as we have seen in Saudi Arabia and Yemen, and as we are seeing in Iraq and Afghanistan, foreign bases create breeding grounds for radicalism, anti-Americanism, and attacks on the United States, reducing, rather than improving, our national security.

Proponents of maintaining the overseas base status quo will argue, however, that our foreign bases are critical to national and global security. A closer examination shows that overseas bases have often heightened military tensions and discouraged diplomatic solutions to international conflicts. Rather than stabilizing dangerous regions, our overseas bases have often increased global militarization, enlarging security threats faced by other nations who respond by boosting military spending (and in cases like China and Russia, foreign base acquisition) in an escalating spiral. Overseas bases actually make war more likely, not less.

The Benefits of Fewer Bases

This isn't a call for isolationism or a protectionism that would prevent us from spending money overseas. As the Obama administration and others have recognized, we must recommit to cooperative forms of engagement with the rest of the world that rely on diplomatic, economic, and cultural ties rather than military means. In addition to freeing money to meet critical human needs at home and abroad, fewer overseas bases would help rebuild our military into a less overstretched, defensive force committed to defending the nation's territory from attack.

In these difficult economic times, the Obama administration and Congress should initiate a major reassessment of our 1,000 overseas bases. Now is the time to ask if, as a nation and a world, we can really afford the 1,000 bases that are pushing the nation deeper into debt and making the United States and the planet less secure? With so many needs facing our nation, it's unconscionable to have 1,000 overseas bases. It's time to begin closing them.

David Vine, Assistant Professor of Anthropology at American University in Washington, DC and a contributor to Foreign Policy In Focus, is organizing the Security Without Empire conference that will bring together leading U.S. peace activists and scholars, as well as base opponents from 11 nations from February 27-March 2. He is the author of Island of Shame: The Secret History of the U.S. Military Base on Diego Garcia (Princeton University Press), to be released in April.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern